Nr. 92 Dezember 2016

PRO CAMPUS PRESSE

Die Initiative zur Förderung journalistischen Engagements an Hochschulen

Eigentlich seltsam, immer wieder wird das Ableben der gedruckten Medien orakelt und immer wieder gibt es erfolgreiche Neugründungen, sei es Landlust, Beef, Flow und natürlich das „essen&trinken mit Thermomix“, das ein Riesenerfolg ist.
Print kann nicht tot sein, solange Studentinnen und Studenten sich immer wieder hinsetzen und neue Uni-Zeitschriften und Zeitungen veröffentlichen.
Ein neues Mitglied bei unserer Initiative ist obacht_, das Studierendenmagazin der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft in Berlin.
Thorsten Gutmann, einer derjenigen, der das Blatt 2015 aus der Taufe gehoben hat, stellt uns obacht_ vor.

Neues Initiative-Mitglied

obacht_ vom Ehrgeiz getrieben

„Im 1. oder 2. Semester haben angehende Journalisten oder Grafikdesigner selten eine Chance, sich auszuprobieren und Erfahrungen über den Uni-Alltag hinaus zu sammeln. Mit obacht_ wollen wir eine Plattform schaffen, auf der sich alle frei und wild entfalten können.
obacht_ ist das Studierendenmagazin der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft in Berlin. Es stimmt: Wir sind eine private Hochschule, die 2008 aus dem Boden gestampft wurde. Wir sind eine von gefühlt tausenden Medienhochschulen in Berlin. Wir zahlen über 500 Euro pro Monat. Wir haben zwei Räume mit nagelneuen iMacs.
Um mit den Vorurteilen aufzuräumen: Nein, nicht alle tragen Dior oder Armani. Viele arbeiten hart, um die Gebühren zu bezahlen. Und es soll tatsächlich Studenten geben, die Initiative zeigen und etwas lernen wollen. Genau jenes Klientel mischt mit bei obacht_, das im September 2015 von Thorsten Gutmann und Ciara Mac Gowan gegründet wurde.

Heute sind wir über 30 Studenten aus den Fachbereichen Journalismus, Grafikdesign, Wirtschaftspsychologie und Eventmanagement. Im Dezember kam die vierte Ausgabe zum Thema „Utopie“ raus. Mittlerweile werkeln wir fleißig an der #5, schließlich erscheinen wir viermal im Jahr. Dabei stehen trotz Experimentierfreudigkeit zwei Sachen an vorderster

Unterstützt durch
SIEMENS
thyssenkrupp
Verlag Rommerskirchen

Stelle: Journalistische Ernsthaftigkeit und gestalterischer Anspruch. Der Ehrgeiz treibt uns an.

Die Finanzierung von obacht_ erfolgt ausschließlich durch Werbekunden. In der Vergangenheit gehörten zu unseren Kunden u.a. unsere Hochschule, Magazine, Agenturen und – passend zur Privatuni – eine Schönheitsklinik.
Das Heft wird kostenlos an der Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft verteilt. Wir machen allerdings auch Verteilaktionen an anderen Berliner Hochschulen.
Von „Pro Campus-Presse“ erhoffen wir uns eine stärkere Vernetzung mit anderen deutschsprachigen Studierendenmagazinen. Vielleicht ergibt sich eine Zusammenarbeit, die weit über den Campus hinaus Früchte trägt.

Thorsten Gutmann, stolzer Gründungsredakteur von obacht_ aus Berlin.

Notizen zur Blattkritik

Fehlerfrei ins Neue Jahr

Wäre das nicht ein prima Vorsatz fürs Neue Jahr, einfach mal Zeitschriften rauszubringen, in denen keine Rechtschreib- und Tippfehler sind?
Man sollte doch meinen, dass dies mit den ganzen Rechtschreibprogrammen ein Leichtes sei. Ist es leider nicht unbedingt, aber ein paar Tipps können helfen, Fehler zu vermeiden und somit der Leserschaft den nötigen Respekt zu zollen.
Als ich mir vor langer Zeit das Studium unter anderem mit der Zeitungsherstellung verdient habe, galt bei uns eine eherne Regel: derjenige, der setzt (also das Manuskript tippt), liest den Text nicht Korrektur, sondern das macht jemand, der den entsprechenden Text vorher noch nicht gesehen hat.

Eine beliebte Fehlerquelle sind Korrekturen. Da wird ein Satz gestrichen, einer dazu gedichtet, ein Wort fällt weg und schon ist es soweit, plötzlich ist da ein Trennungsfehler, oder eben auch einfach ein Fehler im neuen Satz.
Merksatz: jede Korrekturschleife ist gleichzeitig auch Fehlerquelle!
Eine ganz böse Falle ist auch alles, was in großen Lettern geschrieben ist, denn da vermutet man keinen Fehler, der würde einem ja sofort ins Auge springen. Und so werden Überschriften, Zwischentitel einfach überlesen und damit auch die Fehler, die einem sofort hätten auffallen müssen.
Merksatz: Alles, was besonders groß geschrieben ist, besonders gründlich Korrektur lesen.

Und dann kommt eine ganz vertrackte Fehlerquelle: Alles, was man so auf die Schnelle am Schluss, mitten in der Nacht, kurz vor Abgabe, noch schreibt: das Inhaltsverzeichnis, die letzten Bildunterzeilen, die drei Zeilen, die noch fehlen, damit der Text gut läuft. Der gekürzte Anlauf, damit alles noch passt. Und rein damit, und weg damit. Puhh. Drucktermin geschafft.
Und während die langen Artikel mehrfach Korrektur gelesen, reihenweise Wörter im Duden nachgeschlagen wurden, bleiben diese allerletzten Textversatzstücke meistens ungelesen. Derjenige, der sie geschrieben hat, ist froh, dass er endlich fertig ist, die anderen haben schon den Themenplan der nächsten Ausgabe vor der Nase und wie sollten auch bei so kurzen Texten Fehler entstehen...
Merksatz: Bevor! das Heft in den Druck geht, am besten das ganze Heft nochmal von jemandem lesen lassen, der nicht permanent mit der Produktion des Heftes beschäftigt war. Erst dann ab in den Druck damit.
Und dann ist es da, nach Tagen, Nächten harter Arbeit, mehrfachem kompletten Korrektur Lesens, das gedruckte Heft. Man hält es in den Händen, öffnet zufällig eine Seite, und siehe da: der! Fehler, wahrscheinlich der einzige Fehler im ganzen Heft steht da, dick und fett und verhöhnt einen.

So ist das mit den guten Vorsätzen, mehr als Versuchen geht nicht...

Katharina Skibowski

Wege in den Journalismus

Fünf Jahre Vollgas

Abitur, Studium, Volontariat, Festanstellung. Das war mal der klassische Weg in den Journalismus. Mittlerweile gibt es viele verschlungene Pfade, die aber auch zum Ziel führen. Diesmal stellen wir Euch den Weg von Moritz vor, der schon so ziemlich mit seiner journalistischen Arbeit auf eigenen Beinen stehen kann. Ganz ohne abgeschlossenes Studium und Volontariat. Aber mit Ideen und Engagement.

„Wohin mit mir?“ ... das war die große Frage, der ich mich kurz vor Abschluss meiner Schullaufbahn langsam, aber sicher stellen musste. Träume hatte ich natürlich reichlich, und wie bereits Generationen von Journalistenanwärtern vor mir wollte ich unbedingt einen Job beim SPIEGEL. Allerdings waren mir die damit verbundenen Kosten für das Praktikum seinerzeit zu hoch – und meine Prioritäten doch noch etwas anders gelagert. Denn durch einen unverschuldeten Motorradunfall war ich an etwas Geld gekommen und konnte mir endlich meine erste eigene Spiegelreflexkamera leisten.

Und damit fing meine Reise in den (Foto-) Journalismus auch gleich unbewusst an. Ich brauchte dringend Übung, und die versengten Euros sollten möglichst schnell ihre ersten Blüten sprießen lassen. Zwischen YouTube-Tutorials über Blende und Verschlusszeit stieß ich dann auf mehrere Blogs, in denen die Autoren sich anschickten, jeden einzelnen Tag des kommenden Jahres zu bebildern. Das fand ich spannend, aber auch kräftezehrend für jemanden in seinen Abiturvorbereitungen.

Also schrieb ich einen Freund aus Niedersachsen an, der mittlerweile in der Schweiz lebte. Immerhin fand er die Idee aber auch ganz lustig, nur sein Job mache das nie und nimmer mit, schrieb er mir zurück. „Dann eben im Wechsel, als Team!“ hielt ich dagegen – und darauf einigten wir uns. Durch Facebook-Gruppen fanden sich dann auch noch vier weitere Spezialisten, die allesamt fotoverrückt waren und Lust hatten, im täglichen Wechsel mitzuarbeiten. Aus der fixen Idee wurde so ein Projekt, das sich innerhalb einiger weniger Stunden dank Facebook als weltumspannend herausstellte. Unsere Mitstreiter für das Projekt jeden Tag ein Bild aus einer anderen Ecke der Welt zu posten, kamen aus Mexiko, den Vereinigten Staaten, Polen, Ägypten, Schweiz und eben Deutschland. „Photo Odyssey“ war geboren.

Nach einem halben Jahr im Projekt schlug ich dann als selbstakkreditierter Amateurfotograf bei einer Motocross-Veranstaltung an der Dortmunder Westfalenhalle auf. Zu der Zeit hatte unser Fotoprojekt bereits über 80.000 Besuche monatlich aus der ganzen Welt. Dort sprang auch mein heutiger stellvertretender Chefredakteur herum. Allein dem Umstand, dass er meine Kameraausrüstung neugierig begutachtete, verdanke ich, dass wir ins Gespräch kamen. Beim Kaffee im Pressezentrum stellte man sich einander vor, woraufhin ich kurzentschlossen nach einem Praktikumsplatz in den Herbstferien fragte. Mein Fotoprojekt hatte mir den nötigen Schuss Selbstbewusstsein gegeben. Und siehe da: Keine drei Monate später, nach zwei in meinen Augen desaströsen Wochen, wurde ich kurzerhand vom Praktikant zum Freien Mitarbeiter befördert. Und in dieser Funktion arbeite ich dem Verlag seit mittlerweile fünf Jahren zu.

„Photo Odysee“ lief bis zum Jahresende erfolgreich weiter, ein Neustart für 2012 scheiterte aber an meinen viel zu großen Ambitionen. Aber: Ich hatte Blut geleckt, neue, wichtige Bekanntschaften geschlossen und immerhin bereits einen vagen Plan, wo es mit mir hingehen sollte.

Also fing ich an zu studieren, merkte aber schnell, wie sehr man sich im Studium verrennen kann. Ein Vollzeitstudium

Moritz Schwertner

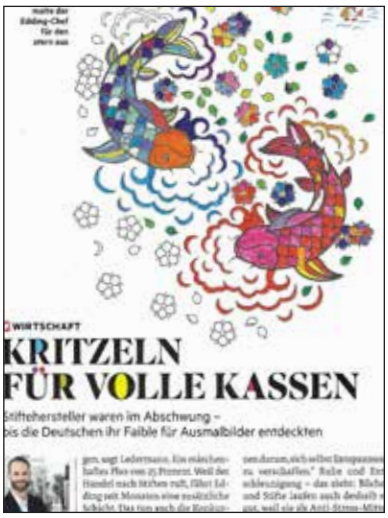
Moritz Schwertner (26) studiert derzeit Germanistik und Philosophie an der Universität Duisburg-Essen. Während seines Abiturs absolvierte er beim Magazin MOTORRAD NEWS ein zweiwöchiges Praktikum, seitdem ist er dort als freier Mitarbeiter tätig. Weitere Stationen waren ein einjähriger Aufenthalt als studentische Aushilfe beim WDR in Duisburg sowie Praktika beim Stadtmagazin Coolibri und bei der Essener Redaktion des Lokalsenders RTL-West. Aktuell arbeitet er unter Hochdruck am letzten Schliff seines Regie-Debüts: eine halbstündige Reisedokumentation über Schottland – natürlich mit dem Motorrad.

www.moritzschwertner.de
info@moritzschwertner.de
Twitter @Zweiradreporter

photoodyssey2011.com

Moritz mit Mopped

an meiner Uni sieht weder Praktika vor, noch hat man, will man in der Regelstudienzeit vorankommen, dafür überhaupt Zeit. Das war mir aber zu blöde. Denn nach dem Studium ohne Arbeitserfahrung irgendwo Fuß fassen zu können, erst recht in meiner Taxifahrer-Kombi, erschien mir damals schon ziemlich wild. Also beschloss ich, die Regelstudienzeit an den Nagel zu hängen und fing an, mich über weitere Praktika und eine Aushilfsstelle weiterzubilden und, so gut es ging, damit auch über Wasser zu halten.
Es folgten ein turbulentes Jahr beim WDR in Duisburg, mit einigen sehr lehrreichen Blicken hinter deren Kulissen und Arbeitsweisen. Aufgrund von Platzmangel wurde aus einem Praktikum beim Handelsblatt seinerzeit nichts, dafür konnte ich als VJ während meines Praktikums bei RTL-West, dem Lokalsender des Kölner Medienimperiums, erste Dreherfahrung sammeln. Heute, Anfang Dezember, sitze ich nach dreiwöchiger Recherchereise am letzten Schliff meines Regiedebüts – einer Reisedoku über Schottland. Ein Kumpel aus Schottland, den ich vor fünf Jahren für Photo Odyssey als Gastfotograf angeworben hatte, hat mir im Raum Glasgow als Kameramann ausgeholfen. Mein Rat daher: Vernetzt Euch und probiert Euch einfach aus. Ihr werdet überrascht sein, wie gut es dann vorangehen kann.


WIRTSCHAFT
KRITZELN FÜR VOLLE KASSEN
Stiftehersteller waren im Abschwung – bis die Deutschen ihr Faible für Ausmalbilder entdeckten

stern vom 1.12.2016, Seite IIIA/2

Ideenwerkstatt

Von den Profis lernen

In loser Folge wollen wir Euch hier Seiten von Zeitungen und Zeitschriften vorstellen, die wir aus dem einen oder anderen Grund für besonders gelungen halten. Diesmal geht es um Kritzeleien im „stern“.

Bisweilen passiert es dem „stern“, dass er Anzeigenkunden hat, die nur in einer bestimmten Region inserieren. Dann muss dafür ein redaktionelles Umfeld geschaffen werden. Also ein Text muss her, der es allem Anschein nach nicht würdig ist, von der gesamten Republik gelesen zu werden. Aber genau so ein Text ist beim „stern“ 49/2016 besonders gut gelungen.
Was haben sie gemacht: einen Trend (noch nicht mal wirklich neu) und dessen Folgen dargestellt. Es geht um die Mode der Ausmalbücher, die dazu führt, dass Stiftehersteller unerwartet Aufwind verspüren. Dieses Thema hätte man nun mit vielen Zahlen, kurzen Statements der Verlage, der Stiftehersteller darstellen können.

Der „stern“ ist einen anderen Weg gegangen. Die Redakteurin trifft sich mit dem Leiter der Edding AG, die bei Hamburg (kurze Wege, geringe Kosten für die Redaktion) ihren Sitz hat. Sie beschreibt ihren Interviewpartner, geht auf die wirtschaftliche Situation ein, aber am wichtigsten: sie lässt Vorstand Per Ledermann malen.
Genauer gesagt: ausmalen mit Eddingstiften. Und das beschreibt sie. Und das macht Spaß zu lesen. Und die Illustration: einfach (und günstiger kaum zu haben) das fast fertig ausgemalte Werk, ein kleiner und zwei große bunte Fische. Nett anzusehen, ob man das wohl selbst besser könnte?
Und das Tüpfelchen auf dem I, in diesem Fall auch auf dem Ü: wenn man halt so rumkritzelt, werden die „gefüllten“ Buchstaben und die Ü-Punkte der Überschrift auch direkt mal bunt ausgefüllt.
Eine liebevolle, angemessene Gestaltung für einen Artikel, der mit relativ wenig Aufwand einiges an Informationen rüberbringt und zudem noch Spaß macht.

Impressum

Herausgeber Medienfachverlag Rommerskirchen

Redaktion Katharina Skibowski (V.i.S.d.P.)

Medienfachverlag Rommerskirchen GmbH
Mainzer Straße 16-18, 53424 Remagen-Rolandseck

Tel.: 02228/931-150, Fax: 02228/931-137
redaktion@procampuspresse.de

Siemens AG
Wittelsbacherplatz 2, 80333 München
Tel.: 089/63-600

thyssenkrupp AG
thyssenkrupp Allee 1, 45143 Essen
Tel.: 0201/844-0

Alle Links dieser Ausgabe auch zum Anklicken auf ***www.procampuspresse.de*** und auf ***facebook.com: Pro Campus-Presse***